

Die Lichterpredigt (Phil. 2,12-30)

Die **Berufsfrage** ist für unsere jüngere Generation sehr schwierig geworden. Wie wird heute ein Beruf entschieden? Häufig sind die **Noten entscheidend**. Jemand sagt zum Beispiel: „Eigentlich wollte ich Metzger werden, aber ich habe **1,2 im Examen**. Was bleibt mir anderes übrig, als **Medizin** zu studieren? Dann mache ich eben Medizin.“ Die gute Note bestimmt also die Laufbahn.

Bei vielen entscheiden **die Berater**. Sie erklären, dass es eigentlich nur noch zwei Berufsfelder gibt, die Aussicht bieten, sein Brot zu verdienen: **Elektronik** und **Datenverarbeitung**. Alles andere könne man vergessen. Oder Man lernt ein **anständiges Handwerk**, das hat ja immer goldenen Boden. Ja, Berater sind gegenwärtig sehr gefragte Leute, nicht wahr?

In dieser **Problematik** meldet sich auch **Paulus** in diesem Text zu Wort. Er sieht sicher die Probleme, auch die Fragen, **welchen Beruf** und **welchen Weg** man einschlagen soll. Von hier aus kann man wohl sagen: Letztlich ist es **zweitrangig**, welchen Beruf man ergreift. **Erstrangig** ist immer **unsere Berufung**.

Der **Kreiselkompass** und das **Radargerät** waren noch nicht erfunden, als Paulus diesen Brief nach Philippi schrieb. **Wer zur See fuhr**, musste sich nach den **Sternen richten**, desgleichen, wer durch die pfadlose Wüste zog. Ungleich öfter **blickte darum der Mensch** in der Zeit des Altertums zu den Sternen empor. Dies will **vorweg bedacht** sein, wenn wir diesen Abschnitt des Philipperbriefs verstehen wollen. **Paulus** kommt auf den **Beruf** zu sprechen, welcher der Gemeinde Jesu **als ganzer und jedem einzelnen**, der sich zu der Gemeinde hält, in **dieser Welt gegeben ist**.

Glasklar ist das dem **Paulus** – egal ob als Mediziner, Jurist, Polizeibeamter oder Kanalarbeiter von den Stadtwerken. Ganz gleich. **Hauptsache**, sagt er, du lässt **dich berufen zum Licht** – nicht zum **Laternenlicht** oder **Kirchenlicht**, sondern zum **Himmelslicht**. Ein hoher Beruf, eine **wichtige Aufgabe**: „Als Lichter leuchtet in der Welt!“ Lichter, genauer gesagt „**Sterne**,“ die die Nacht erhellen, **seid ihr Christen**, wenn ihr eure Sendung recht versteht und erfüllt: **Gestirne, an denen sich andre orientieren können**, die sonst ziellos umherirren würden.

Der **Vergleich** ist deshalb besonders treffend, weil sofort deutlich wird: **Es kommt nicht auf die große Zahl an**. Ein **einzigster Stern** kann einer ganzen Flotte oder Karawane den rechten Kurs anzeigen. Das Bild, das der Apostel wählt, ist nicht neu. Jesus selbst hat seine Sendung so verdeutlicht: „**Ich bin das Licht der Welt**“ (Joh. 8,12). Das ist der Vers 15: „Dass ihr scheint **als Lichter** in der Welt.“ Darauf kommt es an: dass ihr **scheint als Lichter in der Welt**. Dann ist es egal, ob man **diesen Beruf** oder jenen hat, ob man an dieser oder **jener Stelle** sein Geld verdient.

1. Bedeutung des Lichts: Orientierung in der Nacht

Wichtig ist hier die **Bedeutung** des **Wortes „Licht“**. Wenn wir Licht hören, denken wir natürlich sofort an **Kerzenlicht** oder an das **Licht, das von oben** herunterscheint. Wir denken an **Neonlicht**, an die Lichter an unserem **Auto, Nebelscheinwerfer** oder LED-Leuchten. Doch **richtig übersetzt** müsste es hier heißen, dass ihr scheint als **Sterne** in der Welt.

Darauf kommt es an: nicht darauf, ein **bedeutendes Kirchenlicht** zu werden, sondern Stern zu sein. Dieser Begriff taucht bereits im **Schöpfungsbericht** auf, im

ersten Kapitel des 1. Buches Mose. Dort hat Gott die **Gestirne an den Himmel** gestellt. So will er uns in der Welt auch haben – **wie diese Sterne**.

Wenn wir es mit **Sternen** zu tun haben, dann meist aus **Hobbygründen**. Man besorgt sich ein **Fernrohr**. Dann geht man bei klarem Wetter ans Dachfenster und schaut mit dem Fernrohr hinauf. **Hier sind die Sterne aber anders gemeint**. Früher fuhr man zur **See** nur nach **den Sternen**. Auch heute noch lernen Piloten und Kapitäne, sich nach den **Sternen zu orientieren**, falls ihre Geräte ausfallen. Man weiß: An den Sternen kann man sich orientieren, beziehungsweise sollen sich andere an Sternen orientieren können.

Das ist die **Bedeutung dessen**, was hier gemeint ist, **Vers 15**: Ihr sollt scheinen **als Lichter**, als Sterne in der Nacht. **An euch soll man sich orientieren können**, an euch sollen andere **den Kurs bestimmen**, an euch sollen andere **den Weg zum Ziel** finden.

Man muss hier noch einmal daran denken: **Sterne** sind immer in ein **Sonnensystem** eingebunden. Ein Stern gehört, egal wo er steht, in ein größeres System hinein. So soll es auch bei uns sein. Jesus sagt: „**Ich bin das Licht der Welt**“ (Joh. 8,12) oder in der Offb. 22,16: „Ich bin der **helle Morgenstern**“. Nur die, die um diese **Mitte kreisen**, die von diesem **Mittelpunkt**, diesem **Stern** oder Himmelskörper angezogen sind, gelten dann tatsächlich **als Sterne** und bringen Nutzen.

Sterne sind eingebunden in ein **System**. Wir sind eingebunden **in diesen Herrn**. Sterne haben **von sich aus** nichts zu sagen. Die **Zukunft liegt nicht** in den Sternen, wir können letztlich keine Auskunft geben. Nur durch **unsere Stellung** haben wir eine **Orientierungsaussage**. Die Sterne können durch **den Winkel**, in dem sie stehen, den Kapitänen Lotse sein.

So ist es: Ein auf die **Erde heruntergefallener Stern** ist dunkel, schwarz und verbrannt – eben wie **ein Stein**, wie jeder andere auch. Manche Christen gleichen solchen herausgefallenen Sternen. Sie waren einmal **hell leuchtend**, sind kurz **aufgeglüht** und dann **verbrannt**, und jetzt liegen sie herum. Sie waren einmal, aber sind es nicht mehr.

Wer aus diesem System, aus dieser **Beziehung zu dieser Mitte** herausbricht, der ist nichts mehr. Er gehört ins **Museum**, kann angestarrt oder beschrieben werden, aber er nützt **nichts mehr** zur **Orientierung**. Sterne haben **von sich aus nichts** zu sagen, sondern **nur** in ihrer Beziehung zu diesem Herrn.

Es kommt auch nicht **auf die große Zahl** der Sterne an. Wenn gestern oder vorgestern irgendwo demonstriert wurde, hat das keinen Wert, **wenn dort nur zwei Menschen stehen**. Dann nützt das nichts, es kommt nicht in die Zeitung, es hat keinen Effekt. Eine **Demonstration** wirkt erst durch **die vielen**. Aber bei den Sternen ist das anders. Ein **einzigster Stern** genügt, ein **einzigster Stern**, der richtig steht, um einer ganzen Flotte den Weg zu weisen. Ein **einzigster Stern** am Himmel, der leuchtet, genügt, damit die Schiffe richtig ankommen. **Einer**, und alle anderen fahren richtig.

So müssen Sie es sich auch in der Schulklasse vorstellen: **Ein einziger**, der richtig steht, genügt für eine **ganze Klasse**. Ein **einzigster** im Betrieb kann für den **ganzen Betrieb** Orientierung sein. **Einer** in einer **Stadt** oder drei oder fünf können Orientierung für viele sein. Negativbeispiel Lot in Sodom.

So ist es. Das ist unsere **hohe Berufung**, an die wir heute erinnert werden. Unabhängig vom Dokortitel oder von der BAT-Stelle, vom Zahltag, völlig unabhängig. Ich möchte es gerade denen sagen, die vielleicht an ihrer Stelle **resigniert haben**, aus welchen Gründen auch immer. Die fragen: Bin ich an **der richtigen Stelle**? Hätte ich nicht doch **etwas anderes** lernen müssen? Oder müsste ich nicht vielleicht **meine Stelle**

wechseln? Bis hin zur eigenen Familie: Bin ich dort als Großmutter oder Tante eigentlich **am richtigen Platz?**

All denen, die mit der **Platzanweisung ihres Lebens** nicht zufrieden sind und vielleicht sogar darunter leiden, ist dieser Vers gleichsam als **Trost und Hilfe** persönlich zugesagt: Egal, wo du stehst – Hauptsache, **du stehst als Stern!** Als **Richtungstern** an dieser Stelle, und alles andere wird dann richtig und ist richtig.

Dass ihr scheint als **Sterne in der Nacht** – das ist diese **großartige Berufung**, und jeder von uns ist dazu berufen.

Drei Dinge zu diesem Licht: die **Quelle** des Lichtes, die **Energie** des Lichtes und die **Frucht** dieses Lichtes. An diesen **drei Stufen** wollen wir durch den Text gehen.

2. Die Quelle des Lichts: Gottes Wort

Einmal die **Quelle des Lichts**, die hier klar angegeben ist und uns auch klar ist, nämlich in **Vers 16**: dass ihr **haltet an dem Wort des Lebens**. Ganz klar, ein Licht leuchtet nur, wenn es **Kontakt** hat. Ein **Licht** leuchtet nicht einfach auf, sondern es ist verbunden mit der **Energiequelle**. Das **Wort des Lebens**, die **Bibel**, ist unsere **Energiequelle**, sodass wir dort verbunden sind – und zwar richtig verbunden.

Ein **ehemaliger Kollege** sprach mich an: „**Thomas** kannst du mal nach dem Licht an meinem Fahrrad schauen? Ich habe eine neue LED-Lampe gekauft und richtig montiert. Leider funktioniert sie nicht.“ Ich schaute mir das Ganze genau an. Alles richtig angeschlossen, das Kabel mit Isolierband an der Gabel befestigt, unten am Nabendynamo befestigt. **Doch es nutzte alles nichts**. Dann haben wir das Isolierband entfernt, um zu sehen, ob da das Kabel in Ordnung ist, und, genau dort war das Kabel durchtrennt. **Dort war die heimliche Unterbrechung**. Da war **die Verbindung unterbrochen**.

Das **sieht man nicht**, aber es war keine Verbindung da. So denke ich manchmal, so ist es bei uns auch. **Äußerlich ist alles in Ordnung**, aber es sind **versteckte Unterbrechungen** in unserem Leben, die wir nicht finden, die wir gar nicht sehen. Doch sie unterbrechen jene Kraft, jenen Energiezufluss von der Quelle zu mir hin. Die **Unterbrechungen unseres Lebens** – wo sind sie? Wer findet sie? **Sie müssen repariert werden**. Verbunden – Joh. 6: **Du hast Worte des ewigen Lebens**, nur du. Wer diesem Wort gehorsam ist, wer mit ihm verbunden bleibt, der wird Licht.

Eine alte Geschichte, die mich, als ich sie zum ersten Mal hörte, tief beeindruckt hat. Es ist die Geschichte von **Georg Wölflin**.

Im **Jahr 1634**, nach der verlorenen Schlacht im August bei **Nördlingen**, waren die Evangelischen geschlagen. Die **Katholischen** rückten voran, die Kroaten brachen in Württemberg ein und machten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Man weiß heute kaum noch, wie schlimm das war. Damals wurde in **Schorndorf** alles niedergemetzelt und nur noch **siebzig Leute** in dieser Stadt blieben zurück – Katholiken. Diese Kroaten kamen auch nach Kirchheim.

Georg Wölflin war Pfarrer in **Owen unter Teck**, damals Stadt Owen, ein kleiner Flecken. Ihm blieb nichts anderes übrig, als zu fliehen. Was er einpackte, war seine berühmt gewordene **Reisebibel**, die es damals schon gab. Er steckte sie ein. Er hörte, dass man nach **Kirchheim nicht mehr fliehen könne**, die Stadt sei besetzt. Aber **Nürtingen** sei noch evangelisch. So kam er nach Nürtingen. Er kam in diese Stadt, aber die Kroaten waren auch schon drin. In seiner **Verzweiflung** floh er bis hinein in die **Schlosskirche**, sicher wissend, dass ihn das letztlich auch nicht rettet.

Dort muss er gegessen haben, dieser Mann, die Bibel aufgeschlagen und las: **1. Tim. 4,6**, „du hast **deinen Lauf vollendet**, du hast einen guten Kampf gekämpft.“ In diesem Augenblick drang der Kroatie herein und schlug mit dem Schwert zu. Er muss mit der **Bibel noch diesen Schlag abzuwehren** versucht haben, denn die Bibel, die heute noch in der **Stuttgarter Landesbibliothek** aufbewahrt wird, hat einen tiefen Einschnitt von einem Schwert. Gerade diese Seiten im Timotheus **sind mit Blut bespritzt**. Dann wurde er mit einigen **Pistolenschüssen** niedergemacht. Diese Blutbibel, die **Nürtinger Blutbibel**, in Stuttgart aufbewahrt, ist eigentlich ein lebendiges Zeugnis für alle, die es so hielten, wie es der Apostel meinte: **dass ihr das Wort des Lebens haltet**.

Nicht nur dieses Wort nach Hause tragen, als Bibel von der Konfirmation, **nicht nur** hin und wieder einmal lesen, sondern sich daran **halten, festhalten** bis zum Tod – wie diese Blutzeugen. So haben es die **Salzburger** gemacht, die um der Bibel willen Haus und Hof verlassen haben. 1731

Das ist es. Das ist die **Quelle des Lichts**: dieses Wort zu **halten, festzuhalten**, daran festzuhalten. Und wenn alles andere bricht, daran will ich bleiben.

3. Die Energie des Lichts: Schaffet mit Furcht und Zittern

Wer mit diesem Licht, mit dieser **Energiequelle in Kontakt** kommt, fängt an, sich zu **bewegen, fängt an zu arbeiten**, fängt an zu schaffen – wie es hier steht: **schaffen**. Das verstehen die Schwaben gut, denn **schaffen** bedeutet für sie nicht nur, wie ein **Roboter** zu funktionieren, der einmal an eine Kraftquelle angeschlossen ist und einfach läuft. Der Mensch funktioniert nicht einfach so. Er ist **kein Roboter, kein Computer, keine Marionette**, sondern **ein Geschöpf**, das mit Verstand und Willen begabt ist. Das Geschöpf wird von seinem Geist angetrieben und lebendig gemacht und schafft.

Im Schwäbischen klingt „schaffen“ **in Richtung wühlen**, einfach etwas tun. Doch hier ist nicht nur gemeint, dass man einen **Umtrieb hat**. Das Wort „schaffen“ bedeutet hier, nicht auf **halbem Wege stehenzubleiben**, sondern das Ziel zu erreichen. So ist es im griechischen Sinn. Es ist wie bei einem **Schwerkranke**: Wenn er bis in den **Rettungswagen** geschafft ist, ist er noch lange nicht gerettet. **Er ist erst auf halbem Weg**. Er muss ganz bis auf die **Intensivstation** kommen.

So meint es der Text auch: Wenn ihr schafft, schafft nicht nur, dass irgendetwas geschafft ist, sondern dass ihr **bis zum letzten Ziel kommt** und nicht auf halbem Wege stehenbleibt. **Mit Furcht und Zittern** – diesen Ausdruck hat man schon oft gehört und auch oft bedacht. Übrigens steht das schon im **2. Psalm**, Vers 11: „Dient dem Herrn mit Furcht und freut euch mit Zittern.“

Man fragt sich: Ist das nicht **nur alttestamentlich**? Sind wir nicht berechtigt, mit Gott inniger umzugehen als die Frommen des Alten Testaments? Sind wir nicht durch Christus in den **Stand der Kindschaft** aufgenommen worden? Es stimmt, dass wir aus **Sklaven, Kinder geworden** sind. Aber Gott, der uns als Kinder angenommen hat, hat sich nicht gewandelt. Er ist und bleibt **heilig**: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth.“

So gewiss wir ihm **in kindlicher Zuversicht** nahen dürfen, so wenig hat er mit jenem **Herrgott** oder dem **guten Gott** zu tun, den wir so **leichtfertig** im Munde führen. Nicht nur jener Bub, der nach Hause kam und sagte: „Mama, ich habe einen ganz frommen Lehrer.“ Und man fragte: „**Wieso ist der so fromm?**“ Er antwortete: „Ach, jedes Mal, wenn ich meine Aufgaben zeige, sagt er: ‚Ach Gott, ach Gott.‘“

Sie kennen das: jenes so leichtfertige, über die Zunge und über die Lippen gehende **gotteslästerliche, gedankenlose Wort**. Das ist hier nicht gemeint.

Wer sich doch diesem **Herrn nähert**, im Gebet mit **Jesus Zwiesprache** hält, der bleibt und muss sich seiner **Majestät bewusst bleiben**. In der Pfingstgeschichte heißt es: Es kam aller **Seelen Furcht** auf – so wird von den ersten Christen berichtet, die sich am Pfingstsonntag dort versammelten.

Albrecht Bengel, der schwäbische **Theologe**, kommentiert dazu: „Habebant enim Deum praesentem“ – sie hatten nämlich **Gott gegenwärtig**. Wer Gott gegenwärtig hat, der weiß um **diese Furcht**. Wer **Ehrfurcht** kennt, der weiß auch etwas von diesem „Heilig, heilig, heilig“. Dann ist Jesus nicht **zum Freund** geworden, **zum Kumpel**, dem ich auf die Schulter schlagen kann, sondern **vor dem ich liege** und den ich im Gebet nur anrufe: „Herr, sei du mir gnädig.“ Nach **der Auferstehung** sind vor Jesus alle **auf die Knie** gegangen, als sie ihm begegneten.

Paulus ist in bester Gesellschaft, wenn er uns zuruft, ihn mit **Furcht und Zittern** anzurufen. Vielleicht stellt sich die Frage: Warum dieses **schroffe Nein** zur Sicherheit? Darum, weil wir, was **unser Heil betrifft**, ganz auf Gott angewiesen sind. **Jesus** ist es, der **wirkt** – sowohl das **Wollen** als auch das **Vollbringen** zu seinem Wohlgefallen.

Wenn er **nicht beides wirkt**, würde niemand ans rettende Ufer gelangen. **Es liegt ausschließlich an ihm**. Und ihn nun zu sehen – darauf kommt es an. Diesen Gott nicht mehr als **Stockmeister und Henker** zu sehen, **wie Luther** gesagt hat, aber doch als den, der heilig ist und in der Heiligkeit lebt.

3 Auswirkungen erkenne ich:

1. Nur so sind wir imstande, **den Kampf des Glaubens** durchzuhalten, das heißt, als **Lichter zu brennen**. Und wenn wir fragen, was diese Energie schafft, dann müsste einmal auf **die Beweglichkeit** hingewiesen werden.

Es ist **nicht wahr**, dass wir immer und in allem **dem alten Adam in uns treu** bleiben müssen. Manchmal denken wir, es **ändere sich nichts** und es ließe sich auch nichts in **unserem Leben ändern**. Das ist nicht wahr. Sicher werden wir nicht alles von uns abwerfen können, was Gott missfällt, **aber Dinge lassen sich bewegen** – durch diesen Herrn, der Wollen und Vollbringen schafft.

Christsein bedeutet eben doch **einen Bruch mit der Lebensart des natürlichen Menschen**. Im Leben der Kinder Gottes darf etwas **Neues** und Lebendiges werden, das dieser Herr Gott schenkt – mitten unter einem krummen und verdrehten Geschlecht. Man kann **schlechte Gewohnheiten umlernen**, das ist mühsam, aber erfolgversprechend.

Krumm, weil es krumme Touren liebt, und verdreht, weil es Gott den Rücken zudreht, eine **verkehrte Lebensrichtung** einschlägt und alle Maßstäbe verrückt. Wir können das nicht ändern, so sehr wir gegen den Strom schwimmen. Die Welt bleibt Welt, bis der Herr kommt und sagt: „Ich mache alles neu.“ Aber wir **können leuchten** und **anderen die Richtung** weisen. Also: **Beweglichkeit**.

2. Und das andere ist die **Gelassenheit**. Die Gelassenheit ist dieses Alles-tun **ohne Murren, ohne Meckern**.

Liebe Freunde, Christsein ohne Meckern – das wäre es, wenn man das fertigbrächte. „**Gorgismus**“, das Wort, das dieses Meckern beschreibt, kommt eigentlich im **Alten Testament** nur an einer **einzigsten Stelle** vor: dort, wo **dieses Volk** unterwegs ist, so viel erlebt hat und dann **plötzlich anfängt zu murren**, unzufrieden zu sein.

Der **Hebräerbrief**, der diesen Gedanken aufnimmt, sieht uns auch so: Man ist auf dem Weg, Gott hat uns unendlich viel bis zum heutigen Abend getan, und wir sind **so unendlich unzufrieden**. Wir **meckern**, wir meckern sicher auch an uns herum, aber vor

allen an den anderen, die vor allem schuld sind. An allem und jedem, und das passt uns nicht: eine einzige Meckerei. Paulus sagt: **Dieses Leben als Licht ohne Meckern**, dieses Meckern, dieses Murren muss abgestellt werden. (Pastoren-Gulasch)

Wisst ihr, Freunde, Jesus führt uns auf **der Lebensbahn**, dass die Dinge so gehen, **wie es heilsam** für uns ist. „Lass die Wellen höher schwellen, wenn du nur bei Jesus bist.“ Und wenn Sie morgen früh wieder an eine Sache denken und zu meckern anfangen wollen: Das hat doch gar keinen Wert. Es bringt Ihnen auch nichts außer Kummer und Sorge. Gott macht es so, wie es heilsam für uns ist. **Gelassenheit**.

3. Das Dritte ist die **Lauterkeit**, Lauterkeit ohne Tadel. Dieses Wort „**Akairos**“ heißt eigentlich „**unvermischt**“ und kommt aus dem **Weingeschäft**. Das war eben Wein und Milch – das kennen wir auch. Vor allem nach dem Krieg **wurde Milch** gepanscht und damit gestreckt. Die 3,5 % Milch hat noch viel mehr Fettgehalt. Die 1,5 %, da hat man den Eindruck, die sei gepanschte Milch. Und so auch der **gepanschte Wein**.

Man traut sich ja kaum, dem Weingärtner zu nahezutreten, aber so bei den einfachen Weinen wird ja einfach auch gepanscht. Da ist **billiger Wein** mit drin. Eigentlich, wenn man Wein trinkt, will man doch reinen, puren Wein. **So will Gott unser Leben**: nicht **vermischt, nicht nur Wasser, nicht gemischt** mit allem Möglichen. Christsein pur, Christsein rein, Christsein lauter – das ist hier gemeint.

So sollen wir sein: eindeutige **Lichter**. Nicht **aufdringliches** Licht, es ist **stilles** Licht, aber dennoch hell genug, um den **Verirrten den Weg** zu zeigen. Die Welt mag sich an solchen Christen stoßen oder dafür dankbar sein. Ein **Orientierungspunkt** ist solch ein Christ auf jeden Fall.

Und nun frage ich, ob wir nicht alle, so wie wir hier sind, in unserem Leben schon **solchen Christen begegnet sind**. Es waren **keine Halbgötter**, sondern Menschen mit Fehlern, Schwächen und Gebrechen, aber eben doch Menschen, denen man anmerkte: **Er gehört Jesus. Er ist anders**. Das waren für mich die CC in Saarbrücken.

Von denen ging **weniger durch ihre Worte** als durch ihr **ganzes Wesen** eine Wirkung aus, die mich zum Nachdenken brachte.

Von vielen Seiten wird **heute Kritik an der Christenheit** geübt, und das Lamento über ihr Versagen will kein Ende nehmen. Dennoch möchte ich behaupten: So hat Gott **keinen von uns behandelt**, dass er ihm nicht ein solches Licht in den Weg gestellt hätte.

Zinzendorf fällt mir da noch ein mit seinen **Herrnhuter Losungen**. **1728** ging man von Haus zu Haus um eine Losung für den Tag weiterzugeben, eine sogenannte **‚Parole‘**.

Und da hätte ich auch den Wunsch für mein Leben. **An der Stelle**, an der man steht, ein Stückchen aufleuchten zu können, zeigen zu können: Es lohnt sich, auf diesem Weg weiterzugehen, mitzumachen, mit denen zu schaffen, dass ihr selig werdet.

4. Die Früchte des Lichts: Hingabe, Treue und Mut

Noch ein letztes und kurzes Beispiel für diese Früchte des Lichtes: Hier sind gleich drei beschrieben, drei Folgen, drei Früchte könnte man auch sagen – **Paulus** selbst, **Timotheus** und **Epaphroditus**.

❶ **Paulus** selbst ist eine Frucht dieses Lichtes. Er sagt ja: „Ich gebe mich **zum Opfer** hin“ – nicht zu einer Kollekte, sondern **zum Opfer**. Er denkt hier an 2. Mose 39. Damals im Tempel, in Jerusalem, wurde jeden Abend und jeden Morgen ein **Versöhnungsoffer** gegeben, **Lämmer** wurden geschlachtet. Morgens und abends wurde in diesem großen Feueropfer ein kleiner Kelch mit Wein als Beigabe hineingeschüttet. Das war das **kleine Trankopfer**, das hinzugefügt wurde.

Paulus sagt: Das **große Opfer** ist geschehen – **Jesus Christus**. Aber mein kleines Leben soll als **Trankopfer** dazu geschüttet werden. So sieht er es und sagt: „**Wenn ich dabei umkomme**, wenn mein Leben verschüttet wird, dann ist das nur Anlass zur Freude. Dann freut euch, dass ich **Beigabe zum großen Opfer** werden darf und mit Freuden dazu bereit bin.“ Die **Hingabe seines Lebens** bis zum **Martyrium** ist wohl die letzte Stufe des Glaubens überhaupt.

Warum das überhaupt möglich ist, hat mit **Ostern** zu tun. Paulus weiß, dass die **letzte Stunde** nur der **Anbruch der neuen Stunde der Ewigkeit** sein wird. Ohne Ostern wäre das nicht zu begreifen. Paulus ist also eine Frucht.

② **Timotheus**, dieser treue Diener, der zeitlebens immer die **rechte Hand** des **Paulus** war und **alle Aufträge** ausgefüllt hat. Es stimmt schon, wenn einer schrieb: „Timotheus gilt als **Schutzheiliger aller Menschen**, die sich gern mit dem zweiten, dritten oder vierten Platz begnügen, **wenn sie nur dienen können**.“ Schön, Timotheus als Schutzheiligen für die, die immer im Licht von anderen stehen müssen und stehen – **treue Diener**, die darin die Erfüllung ihres Lebens finden.

③ **Epaphroditus**. Er ist mit nach **Rom** gegangen, hat viel aufgegeben, sich neben einen **Verbrecher** stellen müssen und dort bei **Paulus gelebt**. Er hat sein ganzes Leben aufs Spiel gesetzt. In **Rom erkrankte er schwer**, dem Tode nahe, aber Gott verschonte Epaphroditus. Er wurde **noch einmal gesund**. Paulus meinte, ihn von dort zurückzuschicken. Dabei bestand die Gefahr, dass die Leute zu Hause sagen könnten: „**Epaphroditus ist abgehauen**, er ist feige geworden, er hat sich gedrückt.“ Deshalb gibt **Paulus** ihm hier einen Empfehlungsbrief mit.

Er ist kein Feigling, kein Drückeberger, sondern Paulus nennt ihn „**Bruder**“, „**Helfer**“, „**Apostel**“ und würdigt ihn entsprechend. Paulus will ihm den **Heimweg** und die **Rückkehr** erleichtern. Selbst im **Schatten des Todes** macht sich Paulus Gedanken, wie es seinem Helfer geht. Er sagt von ihm, er habe sein Leben gering geachtet. **Parabolein**: er hat sein **Leben aufs Spiel gesetzt** und unbekümmert um Jesu Willen alles gewagt und riskiert.

Zum Schluss sei noch gesagt: In der **Frühkirche** gab es eine Gemeinschaft der **Parabolanis**. Genannt die **Tollkühnen**. Sie hatten sich zur Aufgabe gemacht, **Kranke** und **Gefangene** zu besuchen, auch wenn diese ansteckend waren. Als im Jahr 252 n. Chr. in **Karthago die Pest** ausbrach, warfen die Einwohner die Leichname der Heiden hinaus und flohen voller Entsetzen. **Zyprian**, der christliche Bischof von **Karthago**, versammelte daraufhin seine Gemeinde um sich. Er befahl, die **Toten zu begraben** und die **Kranken** in der Stadt zu pflegen – trotz aller Gefahr. So retteten sie unter Einsatz ihres Lebens die Stadt vor Verödung und Untergang.

Die Welt, liebe Freunde, lebt davon, dass es solche Menschen gibt. Die Welt lebt davon, dass es **Epaphroditus** gibt, solche **Parabolanis**, die ihr **Leben für Christus ganz einsetzen** und damit ganz ihm gehören. So scheinen sie als **Lichter in der Nacht**.